

Das Gemeinsame erkennen und das Trennende respektieren Ruth Steiner beim Tag des Judentums in St. Pölten

„Ich bin Christin, aber ich verleugne nicht meine Herkunft. Ich versuche das Gemeinsame zu erarbeiten und das Trennende zu respektieren. Nur wenn wir über uns selber in unserer Religion im klaren sind, kann man über das Gemeinsame reden“.
So die ehemalige Generalsekretärin der Katholischen Aktion, Mag. Ruth Steiner beim „Tag des Judentums“ am 17. Jänner im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten.

Feinfühlig und sensibel schilderte Ruth Steiner ihre eigene Geschichte und die ihrer Familie: als heimatvertriebene Jüdin in der Emigration in Manila von jüdischen Eltern geboren, ihre Rückkehr nach Österreich und die Konversion zum christlichen Glauben. Die Schatten der Vergangenheit haben sie und ihre Familie geprägt, denn „das Vergessen ist sehr schwer“, zitierte sie ihren Vater. Dennoch hat sie als junges Mädchen diesen Schritt zum Christentum gewagt. Christ werden bedeutet für sie dennoch nicht, sich vom Judentum loszusagen. Beide, Christen und Juden haben eine gemeinsame Wurzel, zeigt sich Steiner überzeugt: „Wie Jesus zu glauben ist jüdisch und an Jesus zu glauben ist christlich“. So sieht sie sich daheim in beiden Religionen und hat erkannt, dass man über die Religion nur dann wirklich sprechen könne, wenn man auch den Gottesdienst mit erlebt.

„Ich gehe als Gast zum Schabbat-Gottesdienst in die Synagoge, weil ich jüdischer Herkunft bin – und am Sonntag in die Kirche zur Messe, wo ich die Kommunion empfangen, um Kraft zu schöpfen“, betont Ruth Steiner.

Immer wieder entdeckt sie in der Synagoge, wie viele Elemente der christlichen Liturgie aus dem Judentum kommen. Etwa die Lobpreisungen, die Psalmen, das Sanctus und auch Teile des Vater Unser. Steiner schildert: „Ich erlebe in der Synagoge eine Schicksalsgemeinschaft wo fast alle im KZ waren oder von Österreich geflüchtet oder in der Vertreibung geboren und aufgewachsen sind. Das prägt und verbindet“.

Die Juden haben ihren Weg, die Christen einen anderen, zeigt sich Steiner überzeugt. Doch beide führen zu Gott. So stellt sie sich vehement gegen die Judenmission: die von Christus aufgetragene Verkündigung dürfe nicht zu Bekehrungsversuchen genutzt werden, erklärt sie. Vielmehr müsse sich das Christentum sensibel darum bemühen, alle Formen der Kränkung, Herabsetzung und Verletzung jüdischer Gefühle zu vermeiden.

Auch der Grazer und St. Pöltner Univ. Prof. Dr. Josef Pichler sieht im Tag des Judentums einen Tag der Bewusstseinsbildung, dass das Christentum aus dem Judentum entstammt. Pichler wies hin, dass es gerade Judenchristen waren, die die Schriften des neuen Testaments geprägt haben. Sie haben die zentrale Glaubensformel „Jesus ist der Sohn Gottes“ formuliert und so theologiegeschichtlich zur Bekenntnisbildung sowie der Jesustradition beigetragen. Die Schriften des Neuen Testaments waren bereits für Gläubige geschrieben und dienten so als Stütze für deren Identität.

Das „Bassano-Consort“ mit Hemma Geitzenauer und Angela und Jakob Köstler von der St. Pöltner Musikschule Musikalische spielte auf historischen Instrumenten jüdische Komponisten aus dem 14. bis 17. Jahrhundert wie Francesco Landini, Heinrich Isaak und Salamone Rossi.

